In der Rubrik „Die Welt im Busch“ stellt die BUSCHTROMMEL Menschen vor, die im Jungbusch leben und/oder arbeiten, ursprünglich aber aus Ländern kommen, in denen Krieg und Terror herrschen. Wie gehen diese Menschen mit ihren täglichen Ängsten um die Familie und Freunde um? Wie sehen sie die politische Situation in ihren Ländern? Wie gehen sie mit dem Verlust ihrer Heimat um?

Mit gutem Mut und schwerem Herzen

María Rivera, Spanien

Der Jungbusch begrüßt ein neues Gesicht: Ab Oktober 2014 wird sich María Rivera ehrenamtlich als Fachfrau für Mitglieder- und Finanzverwaltung beim Sportverein DJK Jungbusch engagieren. María kommt aus Sevilla; hier wurde sie 1975 geboren, hier studierte, arbeitete und lebte sie, bis sie Anfang 2013 nach Ludwigshafen übersiedelte. Was treibt jemanden aus dem schönen Andalusien in die BASF-Stadt? Die Antwort auf die derzeit leider fast rhetorische Frage lautet: die Arbeit bzw. die Arbeitslosigkeit, die in Spanien bei rund 25 Prozent liegt, bei den 15- bis 24-Jährigen sogar bei über 50 Prozent.

Desolater Arbeitsmarkt

María ist Spezialistin für Arbeitsbeziehungen und war in Sevilla als Büroangestellte und Buchhalterin beschäftigt. „Kein guter Job“, wie sie sagt. Man arbeite den ganzen Tag für so wenig Geld, dass man davon kaum leben könne. Das sei heutzutage leider üblich. Sie ging allerdings nicht wegen der schlechten Arbeitsbedingungen, sondern weil ihr Lebensgefährte José arbeitslos geworden war. „Wenn du in Spanien einmal arbeitslos bist, findest du keine neue Stelle mehr.“ Auch für José war die Lage aussichtslos. So entschloss er sich schweren Herzens nach Deutschland zu gehen, wo ihm Verwandte – die in den 1960er Jahren nach Deutschland gekommen waren – halfen eine Stelle als LKW-Fahrer zu finden. Eine Notlösung, denn er hat zwei kleine Töchter, die in Andalusien bei der Mutter leben. Es zerreißt ihn, sie so selten sehen zu können.

Trost im „mediterranen“ Mannheim

María könnte so etwas wie eine „Vorzeige-Migrantin“ sein: Sie ist gut qualifiziert, hat einen lückenlosen Lebenslauf, spricht Englisch, hat innerhalb kürzester Zeit Deutsch gelernt, den „Deutschtest für Zuwanderer“ absolviert und bewirbt sich unermüdlich. Solange sie noch keine Stelle hat, arbeitet sie ehrenamtlich im Mannheimer Oxfam-Shop. Das macht ihr so viel Spaß, dass sie sich mittlerweile auch vorstellen kann, in einem Modegeschäft als Verkäuferin zu arbeiten. Auf ihre Arbeit beim DJK freut sie sich und ist sehr gespannt auf den Jungbusch – „wegen seiner großen Vielfalt an Menschen und Kulturen“. Sie vermittelt den Eindruck, als sei sie in Deutschland innerlich angekommen. „Nein“, sagt sie ein wenig traurig, „wir sind zwar mit beiden Beinen in Deutschland, aber unsere Herzen sind in Spanien.“ Sie und José vermissen ihre Familien, das Wetter, den Strand, das Meer. Ein wenig Trost finden sie jedoch in Mannheim, fügen sie schmunzelnd hinzu. „Wir sind oft und gerne hier, weil Mannheim ein mediterranes Flair hat“, sagt José und zeigt die Makrelen, die er gerade im türkischen Fischladen gekauft hat. „Ein fantastischer Laden! Der rettet uns!“, lacht er.

Wenig Optimismus

Ihr Plan ist, nach fünf Jahren wieder zurück zu gehen. Wenn sie in Spanien Arbeit finden. Dafür müsste sich aber einiges ändern. Und das sieht erst mal nicht so aus. „Wir befinden uns in einer tiefen politischen und sozialen Krise, die auch in einen Aufstand münden kann“, meint José.

■ **Nadja Encke**